

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 63.

Dienstag, den 26. Mai 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zur Bedienung und Beaufsichtigung in den Ankleideräumen des Strandbades werden vier weibliche Personen gesucht. Geeignete Bewerberinnen wollen sich schriftlich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis zum 27. Mai crt. vormittags 11 Uhr auf Zimmer Nr. 7 des Bürgermeistersamtes melden.

Schierstein, den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Verkauf und das Verleihen von Badekleidern, Mänteln, Seife usw. für das Strandbad soll vergeben werden. Bedingungen liegen auf dem Rathaus Zimmer Nr. 7 offen. Schriftliche Angebote sind bis zum 27. Mai crt. vormittags dorthin einzureichen.

Schierstein, den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Betrieb eines Milchsaushanks auf dem Gelände des Strandbades wird für den Sommer dieses Jahres am Mittwoch, den 27. Mai, nachmittags um 3 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses öffentlich verpachtet. Die der Verpachtung zu Grund gelegten Bedingungen können auf meinem Dienstzimmer eingesehen werden, auch werden dieselben im Termin bekannt gegeben. Zum Bieten werden nur hiesige Einwohner zugelassen.

Schierstein, den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Betrieb der Restauration für das hiesige Strandbad soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Verpachtungsbedingungen liegen auf dem Bürgermeistersamt zur Einsicht offen oder werden auf Wunsch gegen Erstattung der Schreibgebühren zugesandt. Schriftliche Angebote sind bis zum 29. Mai ds. Jrs. vormittags 11 Uhr auf Zimmer Nr. 7 des Bürgermeistersamtes abzugeben.

Schierstein, den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Wegen gemeinschaftlicher Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms konnte eine Einigung der beteiligten Winger nicht herbeigeführt werden. Es wird daher jedem einzelnen Weinbergsbesitzer überlassen, entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen zu ergreifen.

Schierstein, den 26. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Armenadvokat.

Von Franz Treller.

11) (Nachdruck verboten.)
Leonore lachte leise auf. „Eine sonderbare Freude, Neelly. Sollte der Strauß nicht für dich bestimmt sein?“ fragte sie.
„Nein, o nein, der ist natürlich für dich, behalte ihn nur. Es freut mich wirklich recht sehr, — denke nur nicht, ich wäre vielleicht eifersüchtig — nein, — ich gönne ihn dir wirklich von Herzen.“
„Aber Neelly, wie sollte dein Vetter, der mich kaum kennt, dazu kommen, mir einen Strauß zu senden?“
Die jungen Mädchen hatten es überhört, daß sich die Tür geöffnet hatte und Doktor Werner eingetreten war, über dessen energisches Gesicht ein glückliches Lächeln flog, als er Leonore erblickte.
Neelly ergriff rasch die Blumen und schlüpfte aus der Tür. Draußen ließ sie ihren Tränen freien Lauf. Verwirrt stand Leonore vor dem eintretenden Rechtsanwalt.
„Verzeihen Sie, Herr Doktor, daß Sie mich hier finden, Neelly hat mich hierhergeführt.“
„Sie konnten mir keinen angenehmeren Empfang bereiten, und dann habe ich auch ohnehin mit Ihnen zu sprechen.“
„Droht mir eine Gefahr?“ fragte Leonore erschrocken.
„Die öffentliche Gerichtsverhandlung bleibt Ihnen, wie schon gesagt, nicht erspart. Ich warte auf Heil, der aber von der Erde verschwunden zu sein scheint. Verzeihen Sie aber nicht den Mut, Fräulein von Horstfeld, keinem bleibt wohl Leid erspart, aber auch die düstersten Wolken ziehen endlich vorüber.“
„Aber oft lassen sie auch einen Schatten dauernd zurück.“
„Nicht immer — Sie sind jung, und für Sie hat das Leben noch alle seine Blüten bereit.“
„Sie sprechen ganz, als ob nicht auch Sie noch ein Dasein voll segensreicher Wirksamkeit vor sich hätten.“
„Das wohl vielleicht, doch schon lange, lange stehe ich auf der Schattenseite des Lebens und habe auf

Politische Rundschau.

— Berlin, 25. Mai.

— Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag dem Gottesdienst in den Communis bei. Zur Frühstückstafel im Neuen Palais war aus Anlaß des Jahrestages der Vermählung des braunschweigischen Herzogspaares Oberhofprediger D. Dryander geladen, der die Trauung des Herzogspaares vollzogen hatte.

— Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz fand am Montag das alljährliche Exerzieren der Kaiserbrigade statt. Die Garnison Potsdam rückte um 3 Uhr morgens aus. Der Kaiser verließ um 5 Uhr bei strömendem Regen im Automobil das Neue Palais, flog hinter Kränzen zu Pferde und begab sich dann zu seiner Brigade. Aus Berlin wurde Kavallerie und Artillerie zugezogen. Nach einem kurzen Exerzieren begann gegen 8 Uhr die Gefechtsübung. Nach 9 Uhr kam das Gefecht zum Stillstand, und der Kaiser rückte an der Spitze seiner Brigade in das Döberitzer Revier, um dann gegen 10 Uhr im Kasino am Frühlingspark teilzunehmen.

— Der russische Zar begibt sich am 12. Juni auf der Kaiserjacht „Standart“ zu einem eintägigen Besuch des Königs Carol in die rumänischen Gewässer, wo in einem Hafen die Begegnung stattfinden soll. Nach dieser Begegnung reist der Zar nach Kischinew, wo anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rußland ein Denkmal für den Zaren Alexander I. enthüllt wird. Unmittelbar darnach kehrt der Zar mit seiner Familie nach Jaroslaw Selo zurück, wo am 19. Juni der König von Sachsen zu einem dreitägigen Besuche eintrifft. Später folgt eine mehrtägige Reise der Zarenfamilie in die finnischen Schären. Nach der Rückkehr trifft der französische Präsident Poincaré ein. Am 27. August treten der Zar und die Zarin mit Familie die Reise nach Darmstadt an, wo ein längerer Aufenthalt stattfinden soll.

— Der König von Sachsen hat aus Anlaß seines Geburtstages 45 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

— Wieder ein polizeilicher Mißgriff. Dem französischen Großindustriellen Clement-Bayard sowie einigen seiner Freunde ist bei einer Vergnügungsfahrt im Automobil durch Deutschland ein äußerst peinliches Abenteuer zugestoßen. Clement-Bayard ist eine in Frankreich äußerst angesehene Persönlichkeit; er ist Kommandeur der Ehrenlegion und Besitzer zahlreicher Ordensauszeichnungen der verschiedenen Länder. Durch den bedauerlichen Uebereifer untergeordneter Polizeibeamten wurde er in der Nähe von Köln verhaftet und unter dem Verdacht der Spionage 36 Stunden

in Einzelhaft im Gefängnis zu Köln zurückgehalten. Die Verhaftung geschah am Freitag, den 22. Mai, bei Wickenburg, als die Insassen des Automobils der Landung eines Zeppelin-Luftschiffes betraut waren. Am Sonnabend abend um 14 1/2 Uhr wurden die Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt. Herr Clement-Bayard wird voraussichtlich auf diplomatischem Wege Protest einreichen lassen.

— Spionage zugunsten Deutschlands? Kürzlich wurden in Wilr (Westrußland) drei Personen, ein Beamter Lewitski, ein Soldat Gaskow und ein Kaufmann Rybin unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet. Die Untersuchung hat sehr belastendes Material (?) zutage gefördert. Die Schuldigen werden jetzt den Gerichten übergeben.

— Deutsche Offiziere bei den großen russischen Manövern. Für Anfang Juli wird in Petersburg eine deutsche Militärmission erwartet, die den Manövern im Petersburger Militärbezirk beizuwohnen wird. Das erregt in russischen Militärkreisen Aufsehen, da zu den Manövern auch französische Militärpersonen zutreffen sollen. Die Manöver sollen in diesem Jahre mit besonderem militärischen Prunk stattfinden.

— Die Gemeinderatswahlen in Elzach-Lothringen gingen am Sonntag bei verhältnismäßig schwacher Beteiligung vor sich. Bemerkenswert ist das Ergebnis in der Industriestadt Thann, wo die Sozialdemokraten unterlagen und im neuen Gemeinderat nicht mehr erscheinen. In Zabern haben die Radikalen eine wesentliche Minderung der bisherigen Zusammenfassung des Gemeinderates nicht ergeben. In Mühlhausen ging in allen drei Bezirken die Kompromißliste durch: gewählt wurden 7 Fortschrittler, 3 Centrum und 3 Wirtschaftler, zusammen 18, gegenüber 18 im ersten Wahlgange bereits gewählten Sozialdemokraten. In Straßburg scheint ein Sieg der Kompromißliste gesichert. In Colmar siegte die Blockliste. Das Centrum brachte nur 5 Kandidaten durch. Der neue Gemeinderat setzt sich zusammen aus 23 Fortschrittler, 5 Sozialdemokraten und 6 Angehörigen des Centrum.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Franz Kossuth, der Führer der ungarischen 1848er Unabhängigkeitspartei, ist in Budapest am Montag nach längerem Leiden gestorben. Kossuth ist der jüngste Sohn des ehemaligen Diktators Ungarns, der im Jahre 1894 in Turin starb. Kossuth führte Ende des Jahres 1904 die Wahlbewegung der Opposition gegen Tisza und konnte im Januar 1905 mit 165 Anhängern in den Reichstag zurückkehren. Bei der Gründung des Ministeriums Juthy trat er in das Kabinett ein. Seit einigen Jahren war er

mein Fehler, daß ich aus ihr einen halben Engel gemacht hatte. Ich sehnte mich dann wohl nach einem Wesen, das mich verstände, habe es aber nicht gefunden — vielleicht auch nicht gesucht. Und so gehört mein Leben der Arbeit. Doch was rede ich von Dingen, die Ihre junge Seele gar nicht verstehen kann. Ich bin sonst gar nicht so mitteilksam. Neben Sie nachsicht, und vergessen Sie, was ich gesprochen.“
„Vergessen? Nein, aber tief im mitführenden Herzen will ich es bewahren,“ sagte Leonore mit einem warmen, innerlichen Ton und fügte dann verwirrt hinzu: „Aber jetzt muß ich hinaus und sehen, wo Neelly geblieben ist.“

Doktor Werner blieb allein und ging im Zimmer langsam auf und ab. Wie kam er darauf, dieses Mädchen einen Blick in seine Seele werfen zu lassen? Spielte ihm seine Phantasie wieder einen Streich, und sah er in diesem holden, schönen Wesen sein Ideal verkörpert, das er schon lange tot gewähnt? Sein Herz begann rascher zu schlagen, er hörte wieder den herzlichen Ton der tiefen Stimme, sah die schönen Augen ihn anblicken mit einer ihr vielleicht selbst unbewußten Wärme und Innigkeit, und fast ein Taumel des Glücks erfaßte den ernsten Mann. „Torheit!“ murmelte er, „ich alter Narr! Dieses schöne Menschenkind und ich alter Mann. Das Glück kommt für mich zu spät!“

Während sich das oben Geschilderte im Arbeitszimmer Doktor Werners abspielte, war sein Neffe Ernst Wersfeld gekommen, um Heinrich zu fragen, wie seine Zufindung aufgenommen war.

Frau Müller versicherte ihm, nachdem sie das Trinkgeld eingestekt hatte, daß das Fräulein sich außerordentlich über den herrlichen Blumenstrauß gefreut habe. Der Referendar verabschiedete die Haushälterin und wollte zu seinem Oheim gehen, als Neelly ganz verwirrt ins Zimmer trat.

„Um Gotteswillen, Neelly, was ist geschehen? Was fehlt dir? Wie siehst du denn aus?“ fragte er erregt. „Ich bin wirklich so glücklich und freue mich von Herzen — du hast ja ganz recht!“

(Fortsetzung folgt.)

bereits krank, und jetzt ist er seinem langen qualvollen Leiden erlegen.

England.

Die Suffragettenkrawalle fanden am Sonntag im Victoria-Park in London statt. Die Wahlweiber beabsichtigten, eine Kundgebung in dem Park zu veranstalten, welche die Polizei verboten hatte. Diese schloß die Eingänge und versuchte, die Demonstrantinnen vom Park fernzuhalten. Hierbei kam es zu erbitterten Kämpfen, wobei die Polizei ihre Stäbe gegen die Frauen gebrauchte. Sechs Suffragetten wurden verhaftet, darunter Miss Sylvia Pankhurst, und viele erlitten Verletzungen. Das Publikum verhielt sich feindselig gegen die Wahlweiber und warf Steine nach ihnen.

Asien.

Japan.

Die Beisetzung der Kaiserin-Witwe von Japan, die auf drei Tage berechnet ist, hat am Sonntag abend 8 Uhr in Tokio begonnen. Es fand eine Prozession auf dem mit Trauerzeichen geschmückten fünf Kilometer langen Wege vom Tohamapalast zur Halle in Yohogo, in der die eigentliche Beier abgehalten wird, statt. Alle Zeremonien waren ähnlich denen, die im vorigen Jahre bei dem Begräbnis des Kaisers veranstaltet wurden. Um 2 Uhr morgens setzte sich der Trauerzug nach Kyoto in Bewegung.

China.

Die Umwandlung Chinas in ein neues Kaiserreich geht mit Riesenschritten vorwärts. Wie aus Peking gemeldet wird, ist am Sonntag ein neues Dekret des Präsidenten Juanschi Kai erschienen, wonach das alte Verwaltungssystem in den chinesischen Provinzen wieder hergestellt wird. Darnach werden ganz wie zu Zeiten des Kaiserreiches die Truppen unter die Kontrolle der Regierung in Peking gestellt, und die Zivilgouverneure haben nur das Recht zur Einsetzung der Steuern und der Verwaltung der Justiz. Weiter werden alle Zivilgouverneure sowie auch alle höheren Beamten ausschließlich vom Präsidenten ernannt werden. Die Abschaffung der Militärregimente ist gleichbedeutend mit der absoluten Herrschaft Juanschi Kais über China.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 26. Mai 1914

Regenwetter. Das Sturm- und Regenwetter, das von der Nordsee gemeldet wurde, hält auch hier schon mehrere Tage an. Dabei ist die Temperatur zeitweise bis auf den Gefrierpunkt und stellenweise noch weiter zurückgegangen, so daß man die von der Garderobe verschwundene Winterkleidung schleunigst wieder herbeigeht. Der letzte Eiseheilge (Urban) hat uns zwar kein Eis, aber am letzten Sonnabend schon ein sehr starkes Gewitter mit Niederschlägen, am Sonntag leichtere Regenschauer und gestern einen Wittersturz gebracht, der nach der Hitze am Sonnabend als ganz gewaltig zu bezeichnen ist. Die starke Abkühlung der Temperatur, die am Sonntag eintrat und auch heute anhält, ist auf schwere Gewitter zurückzuführen, die am Sonnabend einen Teil von Nordwestdeutschland heimsuchten. Die reichlichen Niederschläge werden zwar dem Landmann willkommen sein. Aber es kann leicht das Gule zu viel werden und deshalb wäre eine Fortsetzung des warmen Sommerwitters der letzten Woche dringend zu wünschen.

a. Zu der am Sonntag-Nachmittag 1 Uhr stattgefundenen Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr waren die Mitglieder der Wehr recht zahlreich und pünktlich zur Stelle. Nachdem die einzelnen Züge mit Geräten an den Hafen abgerückt waren, erfolgten dortselbst zuerst Ergerzierübungen ohne Geräte mit anschließendem Parademarsch. Sodann folgte Ergerzieren mit Geräten, welches ebenso wie die vorhergehenden Übungen mit größter Exaktheit ausgeführt wurde. Hierauf erteilte der Kommandant, Herr Sch. Wehner, den Kommandanten und Oberführern eine Vörschaufrage, wobei die alle Schule als Brandobjekt ausersahen war. Die nunmehr ausgeführten Vörschaufarbeiten unter Benutzung der alten sowie der neuen Spritze zeigten, daß die Mannschaften voll und ganz ihrer Aufgabe gewachsen waren, und man konnte überall ein rasches und bestimmtes Ausführen der gegebenen Kommandos und Signale konstatieren, worüber der Kommandant sich auch lobend aus sprach. Anschließend an die Hauptübung fand bei Kamerad Hoben die jährliche Hauptversammlung statt. Der im Laufe des Jahres verstorbenen Kameraden Fr. A. Wehner und Phil. Seel wurde vor Beginn der Tagesordnung durch Erheben geziemend gedacht. U. des Jahresberichtes sind der gegenwärtige Mitgliederstand als auch die Kassenverhältnisse recht erfreuliche. Für den leiblichen und freiwillig auscheidenden Schiffsführer Kamerad L. Schmidt wurde Kamerad Sch. Autor als solcher gewählt. Für den Bezirksfeuerwehrtag am 7. Juni cr. in Hochheim wurden 13 Vertreter gewählt. Ferner wurde bestimmt, sich an dem 10jährigen Stiftungsfest des Gesangsvereins Sängerkunst, als auch an dem Gaudiumfest zu beteiligen. Nach Erledigung noch einiger interner Angelegenheiten konnte der Kommandant die Versammlung schließen mit dem Wunsche, daß noch recht Viele der Feuerwehrfache fernstehende den Wert derselben erkennen und als Mitglied der Wehr beitreten möchten.

Das Kräutersammeln hat als angenehme und nützliche Unterhaltung wieder begonnen. Zwar erhält man heutzutage für wenige Pfennige in den Drogerien jeden gewünschten Tee zu billigen Preisen; trotzdem wird jedoch mancher sein Vergnügen und seinen Stolz darin suchen, den Kräuterbedarf für seine Hausapotheke selbst einzusammeln. Gelegenheit dazu ist auf Wiesen, Rainen und Fluren reichlich gegeben. Schafgarbe, Leberkraut, Ehrenpreis, Wegerich, Kamille, Krauseminze und wie die Heilpflanzen alle heißen, blühen und grünen überall in Hülle und Fülle. Bei kleinen harmlosen Krankheiten ist der Wert aller dieser Pflanzen als Teeaufguss u. dergl. nicht zu unterschätzen;

er wirkt stets mild und ohne etwas zu verderben. Die Verwendung der einzelnen Tees für den jeweiligen Krankheitsfall können wir aus Platzmangel hier allerdings nicht erörtern; wer Interesse daran hat, lasse sich durch seine Buchhandlung Derfel-Bauers Heilpflanzen-Taschenbuch besorgen, das nur 2 Mark kostet (soviel uns erinnerlich) und jederzeit in der Tasche mitgenommen werden kann. Man findet in diesem Buche auch eine reiche Zahl von Abbildungen, welche Verwechselungen beim Sammeln unmöglich machen.

(:) Die Geschäftsräume des Zentralverbandes des Gewerbevereins für Nassau, Hermannstr. 13, Wiesbaden, werden sich bald des regeren Besuches der Gewerbetreibenden zu erfreuen haben, da sich daselbst auch das neuerrichtete Handwerksamt befindet, welches berufen sein soll, unseren Handwerkern und Gewerbetreibenden im Existenzkampfe mit Rat und Tat beizustehen; und zwar ist seine Tätigkeit für die Mitglieder der Gewerbevereine kostenlos, während Nichtmitglieder eine kleine Gebühr zu entrichten haben. Es wird Rat und tatkräftige Hilfe gewährt in allen Angelegenheiten, welche das Gerichts- und Genossenschaftswesen, die Reichs-, Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Steuererklärungen und Reklamationen, das Hypotheken- und Submissionswesen betreffen. Kurzum, es gewähren die Herren K. Meier und O. Pöser den Handwerkern in allen Geschäftslagen nicht nur Auskunft, sondern sie fertigen ihnen auch die erforderlichen schriftlichen Arbeiten an. Auch für Beratung in technischen und wirtschaftlichen Fragen ist ausreichend Sorge getragen, da seit 1. April d. Js. Herr Dipl.-Ingenieur Engelmann im Hauptamt tätig ist. Er steht Dienstags, Mittwochs und Donnerstags, vormittags von 9—1 und nachmittags von 3—6 Uhr, zu mündlichen Beratungen zur Verfügung. Auch ist er jederzeit bereit, die ratsuchenden Gewerbetreibenden an ihrem Wohnort aufzusuchen, um seine Ratschläge auf eigene Anschauung hin erteilen zu können. Es liegt also nun in der Hand eines jeden Handwerkers und Gewerbetreibenden, sich vor Schaden zu schützen, indem er von den erwähnten Einrichtungen recht fleißig Gebrauch macht.

Unser Bericht über den Ausflug des Männergesangsvereins ist von gewisser Seite nicht in dem Sinne aufgefaßt worden, der ihm zu Grunde lag. Jeder, der ihn mitgemacht hat, weiß, daß die Tour eine der schönsten war, die der Verein jemals unternommen hat. Was aber nicht wenig zum Amüsement beitrug, waren der sprudelnde Humor und die erquickenden Scherze, für die man alles und natürlich auch die Gegend heranzuziehen suchte. In demselben humoristischen Gedankengang ist auch der Bericht abgefaßt worden. Es ist im höchsten Grade bezeichnend, daß man diese harmlose Sache zum Anlaß nimmt, uns zu verdächtigen, als hätten wir den Ausflug in böswilliger Absicht unternommen wollen. Es ist uns nichts neues, daß viele Leute glauben, der Zeitung alles bieten und unterliehen zu dürfen, aber eine solche Insinuation ist uns Gott sei Dank noch selten begegnet.

— Berlin, 25. Mai.

Der Krieg gegen Mexiko.

Die Lage in Mexiko.

Die „Times“ melden: Die Lage ist verwickelter denn je; die einzige feststehende Tatsache ist, daß General Carranza sich endgültig geweigert hat, in irgendwelcher Weise an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Die Rebellen haben in den Städten Veracruz und Puebla eine eigene provisorische Regierung eingerichtet. Die Vertreter der fremden Regierungen hatten eine Zusammenkunft mit General Villa; sie sind überzeugt, daß dieser alles tut, was in seinen Kräften steht, um die Fremden zu schützen. Merkwürdigerweise ist General Villa seit einigen Tagen verschwunden. Man glaubt, daß er nach Torreón zurückkehrte, um eine Meuterei unter den dortigen Rebellentruppen zu unterdrücken.

Eine Waffenstillstandsverletzung.

Die Mexikaner haben sich bei Veracruz einer neuen Waffenstillstandsverletzung schuldig gemacht. Sie feuerten eine größere Anzahl Schüsse auf die amerikanischen Vorposten ab, die das Feuer jedoch nicht erwiderten. Ebenso wurde ein amerikanischer Militär-Verdachtplan, mit dem Leutnant Bessinger über die mexikanischen Stellungen dahinsag, beschossen, jedoch ohne irgendwelchen Erfolg.

Die Friedensverhandlungen.

In Niagara Falls bestehen gute Hoffnungen auf baldige Beilegung der Zwistigkeiten. Die verlautet, sind die Tage Huertas gezählt. Präsident Wilson beabsichtigt, die Regierung der Rebellen anzuerkennen, sobald sich Mexiko in ihren Händen befindet. Auch England würde dann wahrscheinlich dem Beispiel des Präsidenten folgen.

Die Wirren in Albanien.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Dynastie Wied auf dem albanischen Königsthron, nachdem der neue Königspalast für den ersten Woiwoden des „Königreichs“ Albanien noch kaum trocken in seinen renovierten Wänden geworden und von der Fürstenfamilie bezogen ist, auch schon ihr unruhiges Ende gefunden hat. Es wird ja wohl noch eine geraume Zeit vergehen, ehe man klar wird sehen können, wer der eigentlich schuldige Teil an den gänzlich verfallenen, unhaltbaren Verhältnissen ist und wie die Dinge sich überhaupt abgespielt haben und heute liegen. Aber soviel läßt sich doch schon heute erkennen, daß die ganze Sache verkehrt angefaßt worden ist und Fürst Wilhelm keine glückliche Hand gezeigt hat. Fürst Wilhelm hat seinen Untertanen eben nicht gebracht, was sie in erster Linie von ihm erhofft hatten: Brot, um sie vor dem Hungertode zu erretten. Und wenn es wahr ist, daß in Albanien tatsächlich, wie der augenblicklich

an die Luft gesetzte bisherige Leibarzt des Fürsten Dr. Berghausen versichert, mehrere Personen den Hungertode sterben, so wird man es verstehen, wenn die Aufständischen in Tirana ihm zuriefen: „Wir haben mit dem König nichts zu tun. Er hat uns nichts gebracht; wir wollen zurück zu den Türken!“

Am Sonnabend hat „König Wilhelm“, wie die Albanier ihn nennen, mit seiner Familie auf einem italienischen Schiff Zuflucht suchen müssen. Am Sonntag hat er sich zwar wieder an Land begeben. Aber das neuerliche Gerücht, daß König Wilhelm bereits seine Abdankung gegeben habe, klingt gar nicht unwahrscheinlich, wie die folgenden Meldungen zeigen:

Der Grund zur Einschiffung der fürstlichen Familie.

Die Einschiffung der fürstlichen Familie erfolgte hauptsächlich infolge des Drängens der Mafissoren. Als die Nachricht von dem Vormarsch der Aufständischen bekannt wurde, wurde beschloffen, die zum Schutz der fürstlichen Familie herbeigeordneten Mafissoren einzuschiffen, um den Zusammenstoß nicht den Charakter eines Konfessionskampfes zu geben. Die Mafissoren weigerten sich jedoch, auf die Schiffe zu gehen und erklärten, daß sie eher sterben als ihren Fürsten verlassen würden. Nur unter der einen Bedingung, daß die Fürstenfamilie ebenfalls an Bord ging, gaben die Mafissoren schließlich nach und wurden sodann auf ein österreichisch-ungarisches Kriegsschiff gebracht.

Die Rückkehr der fürstlichen Familie.

Fürst Wilhelm war am Sonnabend, wie nicht anders zu erwarten, nachdem er seine Familie auf das italienische Kriegsschiff „Misurata“ gebracht hatte, bald wieder an Land inmitten seiner Truppen zurückgekehrt. Die Fürstin von Albanien hat sich am gleichen Tage abends um 9 Uhr ebenfalls wieder an Land begeben. An Bord der „Misurata“ blieben zunächst noch die fürstlichen Kinder und das Gefolge zurück, die dann aber auch bald den italienischen Kreuzer verließen und ins Palais zurückkehrten.

Fürst Wilhelms Reise.

Die aus Durazzo in Wien eingetroffenen Nachrichten bestätigen vollkommen die Darstellung des italienischen Gesandten in Durazzo. Die Aufständischen haben tatsächlich mehrere Offiziere gefangen genommen. Auf den Rat der diplomatischen Vertreter begab sich der Fürst von Albanien an Bord des Schiffes „Misurata“. Er verließ jedoch 48 Stunden später mit seiner Frau und den Kindern ins Palais zurück, nachdem er ein Schriftstück angefertigt hatte, wonach er sich verpflichtete, nichts gegen die Aufständischen zu unternehmen. In Wiener Kreisen hat die wenig energische und schneidige Haltung des Fürsten Wilhelm sehr unangenehm überrascht. Man glaubt vielfach, daß, wenn der Fürst den Aufständischen mutig entgegengetreten wäre, dies einen viel besseren Eindruck gemacht hätte.

Die Lage in Durazzo.

Die ersten amtlichen österreichischen Berichte, die erst in der Nacht zum Sonntag in Wien eintrafen, lassen erkennen, daß die Lage in Durazzo nicht so gefährlich ist, wie es die von Rom aus verbreiteten Meldungen im ersten Augenblick befürchten ließen. Die Flucht des Fürsten auf ein italienisches Kriegsschiff war eine übereilte Handlung und durch die Ereignisse nicht begründet. Man erwartet in Wiener maßgebenden Kreisen, daß es dem Fürsten gelingen wird, recht bald mit den Aufständischen zu einer Verständigung zu gelangen. Um jedoch allen Möglichkeiten gewachsen zu sein, erhielt das in Vola stationierte Kriegsschiff „St. Georg“ den Befehl, mit zwei Torpedobooten nach Durazzo abzugehen.

Eine mohammedanische Darstellung.

Der meist wohlinformierte „Tanin“ in Konstantinopel veröffentlicht eine Unterredung mit einer jüngst aus Albanien in Konstantinopel eingetroffenen Persönlichkeit. Sie bestätigt, daß den Ereignissen in Durazzo eine viel größere Bedeutung innewohnt, als die ersten Depeschen vermuten ließen. Der Befragte erklärte, die augenblicklichen Zustände in Albanien seien auf eine Erhebung der Muselmanen Nordalbanien gegen den nichtmuselmanischen Fürsten, den man an die Spitze des Landes stellte zurückzuführen. Die Erhebung wurde durch Arif Hikmet Bei, einen früher in Konstantinopel ansässigen, aus Kumanovo stammenden Journalisten, vorbereitet. Arif Hikmet, dessen Verhaftung von Durazzo angeordnet wurde, aber nicht ausgeführt werden konnte, hat inzwischen in Lusha eine provisorische Regierung gebildet. 3000 gutbewaffnete Albanier sammelten sich auf den ersten Ruf um ihn. Mit diesen nahm er Tirana ein. Der Marsch der albanischen Insurgenten auf Tirana war die Ursache der Verhaftung Essad Paschas. Die Unterredung schließt mit der Versicherung, daß die Insurgenten auch wissen werden, den Fürsten zu Wied zu verhaften. Essad Pascha hätte übrigens seinen ganzen Einfluß im Lande verschert, seitdem er das Portefeuille des Krieges von dem christlichen Fürsten angenommen hat.

Österreichische Vernehmung gegen Italien.

Die „Montags-Revue“ schreibt: „Die vorliegenden Meldungen aus Durazzo, insbesondere der amtliche Bericht des italienischen Gesandten, lauten nicht günstig. Der Fürst ging nicht freiwillig an Land, sondern infolge des Ultimats der Aufständischen. Im Vordergrund steht jetzt Italien, von Österreich-Ungarn ist so gut wie nichts die Rede. Die Monarchie war es aber, welche die Gründung Albaniens als Bedingung ihres friedlichen Verhaltens während des Balkankrieges bezeichnete und dafür mehr als eine Milliarde opferte. Österreich-Ungarn hat die Pflicht und ist es seinem Ansehen schuldig, an der Herstellung der Ordnung in Albanien mit der Erklärung teilzunehmen, daß ihm alle eigennützigen Gedanken fernliegen. Natürlich kann jetzt in diesem kritischen Augenblick nicht erst auf europäische Beschlüsse gewartet werden. Österreich-Ungarn und Italien haben jetzt im Namen Europas zu handeln und sich dann dafür Indemnität zu holen. Das Ansehen der Monarchie erfordert ein energisches Vorgehen. Ohne dieses verlornt sich alle in den letzten Tagen gelegten Fäden der Versöhnung deutlich gegen uns. Hier muß rasch ein harter Nadel vorgeschoben werden. Nur wenn der europäische Frieden erhalten werden soll, für Österreich-Ungarn ist die selbständige Entmischung Alba-

niens eine Angelegenheit allerersten Ranges. Lassen wir uns durch die letzten Ereignisse nicht zu der Annahme verleiten, daß Albanien nicht lebensfähig sei."

Andererseits wird aus Wien offiziell versichert: Wesentlich ist, daß die Kabinette von Wien und Rom in der albanischen Frage in vollster Harmonie vorgehen."

Eine Abdankung des Fürsten Wilhelm?

Die Pariser Presse fährt fort, die Lage in Albanien als äußerst ernst zu betrachten. Es liegen Blättermeldungen aus Durazzo vor, wonach Fürst Wilhelm vollkommen in die Bedingungen der Aufständischen eingewilligt hätte und sogar bereits seinen Abdankungsvertrag unterschrieben haben soll. Wenn die Aufständischen ihre Anarchie gegen Durazzo weiter fortsetzen, so werde Fürst Wilhelm und seine Umgebung sich von neuem an Bord eines italienischen Kreuzers begeben, um jedoch in diesem Falle endgültig nach Italien zurückzukehren und nicht mehr in Albanien an Land zu gehen.

Ein mohammedanischer Prinz für den albanischen Thron?

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht eine Konstantinopeler Depesche, derzufolge man in dortigen deutschen diplomatischen Kreisen versichert, daß der italienische Botschafter Marquis Garroni bei der Hofpartei im geheimen angefragt hat, um ihre Meinung über die etwaige Absetzung der Kandiakatur eines mohammedanischen Prinzen für den Thron von Albanien zu erfahren.

Oesterreichische Mobilisierungen.

In Belgrad eingetroffene Privatmeldungen aus Wien bringen die Mitteilung, daß die österreichische Militärbehörde in großer Hast die Mobilisation der ersten Reserveklasse vorbereitet. In Belgrader Offizierskreisen ist man der Ansicht, daß diese Tatsache auf eine baldige militärische Besetzung schließen läßt.

6000 Aufständische vor Durazzo.

Die Meldungen aus Konstantinopel besagen, sind dort Nachrichten eingetroffen, wonach die Zahl der Aufständischen in Albanien ungefähr 10 000 Mann beträgt, von denen 6000 in der Nähe von Shial umweit von Durazzo oder in Durazzo selbst sind, während die übrigen sich in Tirana und Umgebung aufhalten. Die Bewegung wird, wie schon gemeldet, von dem Jungtürken Arif Helmet geleitet.

Hollands Befürchtungen für seine Offiziere.

Die Vorgänge in Albanien rufen in Holland ernste Befürchtungen für die Sicherheit der 30 holländischen Offiziere, welche dort die Gendarmerie einrichten, hervor. Sollte Fürst Wilhelm Albanien endgültig verlassen, wird Holland die Abberufung seiner Offiziere erwägen.

Nach Westdeutschland.

— Saarbrücken, 25. Mai. Die vierte Jahrestagung der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, die am Sonntag in Saarbrücken begann, war von zahlreichen Arbeitervertretern besucht. Sie wurde von Vertretern der Regierung, der Stadt, der Arbeiterschaft und Parlamentariern begrüßt und nahm einen sehr wirkungsvollen Verlauf. In den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gerichtet. Im Festzuge marschierten 12 000 Arbeiter durch die geschmückten und beflaggten Straßen. Auf das Huldigungstelegramm der Vertreter der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung an den Kaiser ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den Huldigungsgruß der dort versammelten Vertreter der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung gern entgegengenommen und sich über das treue Gedenken des segensreichen sozialen Wirkens des ersten Hohenzollernkaisers gefreut. Seine Majestät lassen für die Erneuerung des Gelübdes der Treue danken und werden auch ferner den wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter Fürsorge zuteil werden lassen. Auf Allerhöchsten Befehl des k. v. Basentini.“

— Gießen, 25. Mai. Bei Erdarbeiten der in Großballeheim in der Eifel zu errichtenden Haltestelle der Röhre Streda entdeckten Arbeiter fünf Gräber, die anscheinend aus der römischen Zeit herühren. Es wurden weiter freigelegt ein Tongefäß, ein Metallgefäß, ein Lanzenschwert, ein Sturzschild, eine Speerspitze, Eisenreste, anscheinend von Sargbeschlägen herkommend; auch fand man Knochenreste.

— Köln, 25. Mai. Wie aus der soeben erschienenen Mainnummer des Eifelvereinsblattes ersichtlich, ist die Eifel auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln in Gestalt eines vorbildlichen Eifelblockhauses vertreten. Das ansprechende, freundliche Haus, das auf Seiten von einer überdachten Veranda umgeben ist, lehnt sich im Stile an die Bauweise des Eifeler Bauernhauses an. Bei dem Festmahl der Ausstellung anlässlich der Eröffnung der Werkbund-Ausstellung erörterte Referendar Pinten als Vertreter des Unternehmens den damit verfolgten Zweck. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, zum ersten Male die so lange Zeit verkannte und verschmähte Eifel auf einer Ausstellung vertreten zu sehen, und richtete an die Werkbundleitung für ihr Entgegenkommen und ihre Mitarbeit bei der Verwirklichung der Idee großen herzlichen Dankes. Sodann erzählte er der großen Zahl der Aussteller, die aus allen Ländern zusammengekommen waren, von den Schönheiten und Reizen des Eifellandes. Seine Worte fanden begeisterte Aufnahme.

Aus Stadt und Land.

— Zwei weitere Todesopfer der Dürrener Explosionskatastrophe. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Union“ von der Rettung des händlichen Krankenhauses

erfährt, sind bis Sonntagabend von den 37 in das Krankenhaus eingeliefertten Verletzten 25 nach ambulanter Behandlung entlassen worden. 12 Schwerverletzte, die fast sämtlich Schädelbrüche davongetragen haben, befinden sich noch im Krankenhaus. Im Laufe des Sonntagnachmittags ist je ein Schwerverletzter der in das Dürrener und Vendersdorfer Krankenhaus untergebrachten Verunglückten gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beläuft sich bis zur Stunde auf acht. Verschiedene Personen werden noch vermisst. Die Aufräumarbeiten sind noch nicht beendet, und man befürchtet daher, daß sich noch Leichen unter den Trümmern befinden.

— Hundertjahrfeier der Stadt Magdeburg. Die Stadt Magdeburg beging am Sonntag die Hundertjahrfeier ihrer Befreiung aus der französischen Fremdherrschaft 1814. Die Feier wurde durch einen Festgottesdienst in der Stadtkirche eingeleitet, dem die Enthüllung eines Gedenksteines in dem vor 100 Jahren zerstörten Stadtteil Neustadt und nachmittags ein großes Volksfest auf den historischen Herrenkrugwiesen folgte.

— Sechs Matrosen ertrunken. Bei einer Hagelbö auf der Kieler Förde sind am Sonnabend durch Kentern zweier Kutter ein Obermaat und fünf Matrosen ertrunken.

— Ein Kanalsieger vermisst. Man befürchtet, daß der Flieger Gustav Hamel in den Vermellkanal gestürzt und ertrunken ist. Er traf Sonnabend nachmittag auf einem 160-PS-Morane-Eindecker aus Paris in Boulogne ein und flog nach England weiter. Um 3 Uhr nachmittags soll man ihn bei Calais gesehen haben. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Sämtliche Küstenwachen sowie alle Marconi-Apparate führenden Schiffe wurden durch Funkpruch gebeten, nach ihm auszusuchen. Kriegsschiffe und Wasserflugzeuge suchten den Kanal ab. Zwei Wasserflugzeuge wurden bei der Suche zertrümmert. Bis Montag morgen wurde keine Spur von dem Vermissten gefunden, obwohl eine Flottille von Torpedobooten nach ihm in der Nordsee gesucht hat. Englische Flieger sind der Meinung, daß Hamel die Richtung verlor und seinen Tod in der Nordsee gefunden hat. Die mit einem Stahlmantel beladene Maschine mußte sofort gesunken sein, als sie in das Wasser geriet.

— Unwetter in Südrussland. Während eines Sturmes sank in der Nähe von Saratow der Wolgadamper „Korja“. Sechs Mann ertranken. Mehrere losgerissene Schiffe zerstückelten oder scheiterten. Das Hochwasser des Kamaflusses zerstörte im Ostkreise 36 Dörfer. Im Meslinskireise sind 35 Dörfer unter Wasser. Die Sommerernte ist vernichtet, die Bauernschaft in großer Not.

— Schwere Brandkatastrophe. In der russischen Ortschaft Porochowje unweit von Petersburg brach im Dachraum eines Holzhauses Feuer aus, das mit reißender Schnelligkeit das zweite Stockwerk ergriff, wo der Arbeiter Fedorow mit seiner Frau und sieben Kindern wohnte. Die Frau stürzte aus dem Fenster auf die Straße, der Mann, der sie zurückhalten wollte, stürzte ebenfalls auf das Pflaster; beide sind schwer verletzt, die sieben Kinder verbrannten. Elf Arbeiter, die aus den Fenstern angrenzender Häuser, auf die das Feuer überging, auf die Straße stürzten, zogen sich Verletzungen zu.

— Die Besatzung eines Leuchtschiffes ertranken. Bei Discomb im Südosten von Britisch-Nordamerika wurden Leichen von Seeleuten, sowie Schiffstrümmern an Land gespült, die vom „Leuchtschiff 19“ stammen, das vier Meilen von seiner Verankerung auf die Riffe geworfen wurde. Sechs Leichen sind geborgen worden. Mischelnd ist die gesamte Besatzung verloren. Das Leuchtschiff hat augenscheinlich in der vergangenen Nacht bei heftigem Sturm und dichtem Nebel in Discomb Zuflucht suchen wollen, wobei es aufstieg und die Mannschaft ertrank. Die Köpfe der Leichen sind schrecklich zerstückelt, weil sie auf die Klippen geworfen wurden.

— Eine Selbstmordepidemie herrscht in Doessa (Südrussland) seit einiger Zeit. Jung und alt erschießt, erhängt oder ertränkt sich. Die Zeitungen melden täglich Selbstmordfälle. Die Ursache der Selbstvernichtung ist in den meisten Fällen in vertrauensloser Lebensauffassung der Jugend und in den Lehren der früheren Petersburger Selbstmörderliga zu suchen. Jetzt bildet sich eine Liga für die Bekämpfung des Selbstmordes, deren Mitglieder verpflichtet sind, Tag und Nacht den Verzweifelten moralischen und wirtschaftlichen Beistand zu leisten.

Leine Nachrichten.

Ein Soldat schoß in München einen Versicherungsspektoral, der das Verhältnis seiner Tochter mit dem Soldaten Wien wollte, nieder und verletzte ihn durch zwei Schüsse lebensgefährlich. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend in einem Pariser Varietee, wo augenblicklich eine große Ringkonkurrenz stattfindet. Der Schweizer Delag wurde von seinem Gegner so heftig zu Boden geworfen, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und sterbend ins Hospital gebracht wurde.

In der Gursfelder Gegend in Krain wurde der Bauer Jeranec und seine 16-jährige Tochter durch einen Blitzschlag getötet, der in den aufgespannten Regenschirm fuhr. Seine älteste Tochter wurde tödlich verletzt.

In dem Dorfe Gastfelde im Kreise Dobruß wurde ein Knecht des Anstalters Karl Hoffmann nachts im Schlaf von mehreren morsch gewordenen herabstürzenden Balken

erschlagen.

In Saalfeld in Thüringen brannte infolge Blitzschlages das Haus des Badeanstaltsbesizers Jahn bis auf die Umfassungsmauern nieder. Personen wurden nicht verletzt.

Am Sonntagabend wurde auf dem Hardeberge bei Osnabrück die Frau eines Hüttenarbeiters mit ihrem fünfjährigen Sohne auf dem Heimwege vom Felde vor ihrer Haustür vom Blitz erschlagen.

In dem ungarischen Dorfe Sipet hat der Landwirt Lazar Petoj infolge eines Familienstreites seiner Frau und seinen beiden Kindern den Bauch aufgeschlitzt und sich dann durch einen Stich ins Herz selbst getötet.

Im 93. Infanterie-Regiment zu Krakau sind in kurzer Zeit 14 Selbstmorde vorgekommen.

Scherz und Ernst.

— 1. Deutsches Volkstrachtenfest. Einen sehr gelungenen Versuch zur Wiederbelebung der alten schönen Volkstrachten hat der Mainzer Bahnerverein unternommen, indem er das 1. Deutsche Volkstrachtenfest ins Leben rief, das unter Beteiligung von circa 60 000 fremden Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung gefeiert wurde. Eingeleitet wurde das Fest mit einer Begrüßung der Gäste in der Stadthalle, wobei Dr. Reen-Mainz den Zweck des Festes erläuterte. Es sollte Zeugnis davon ablegen, daß bei denjenigen deutschen Stämmen, denen noch die altehrwürdige Nationaltracht das schönste Feierkleid bedeute, der Sinn für die Erhaltung und Pflege der Trachten lebendig sei. Das Fest sollte eine große Heerschau über die deutschen Trachten sein, damit der Sinn für die Erhaltung der alten Volkstrachten gestärkt werde. Mit Freunden sei es zu begrüßen, daß der Gedanke allenthalben im deutschen Vaterlande Anklang gefunden habe; so seien denn auch Gäste aus Ost und West und Nord und Süd im goldenen Mainz eingetroffen. Auch Oesterreich, Holland und die Schweiz haben Vertreter entsandt. Der Redner dankte dann allen, die an der Vorbereitung des Festes mitgewirkt hätten und brachte ein Hoch aus auf den deutschen Kaiser, den Kaiser von Oesterreich, den König von Bayern, den Großherzog von Hessen und alle übrigen deutschen Bundesfürsten. Der Begrüßungsabend wurde beschloffen mit der Durchführung alter Tänze, die stürmischen Beifall der großen Versammlung auslösten. Der große Festzug am eigentlichen Festtage bot bei sehr gutem Wetter einen äußerst malerischen Anblick. Die Zuschauer standen in dichter Reihe und begrüßten die einzelnen Gruppen mit lebhaften Zurufen. In dem Zuge wurden auch verschiedene Wagen mit Emblemen der Handwerker mitgeführt. An der Spitze des Zuges ritt König Ludwig von Bayern, umgeben von seinen Edelingen. Dann folgte ein Jagdzug der alten Germanen und hierauf in bunter Reihe die einzelnen Trachtengruppen. Am Abend versammelten sich die Vereine, die Gruppen entdankten, in der Festhalle zu Wettkämpfen. Es wurden alte Bauerntänze und Bauernsitten zur Darstellung gebracht. Für die besten Leistungen waren Preise ausgesetzt. Daneben waren noch eine Anzahl Preise für die Vereine gestiftet, die aus weiter Entfernung zu dem Feste herbeigeeilt waren. U. a. errang einen solchen „Entfernungspreis“ ein Verein aus Berlin. Die lebhafteste Anerkennung fanden neben den Bayern die schönen Trachten aus Thüringen, die sich in besonders stattlicher Anzahl präsentierten. Die ganze Veranstaltung hat so viel Anerkennung bei den interessierten Kreisen gefunden, daß man sicher annehmen kann, die Volkstrachtenfeste werden sich zu einer ständigen Einrichtung in unserem öffentlichen Leben ausbilden.

Lezte Nachrichten.

— Berlin, 25. Mai.

Fürst Wilhelm unterhandelt.

Der Fürst von Albanien hat sich, begleitet vom Hofmarschall v. Throta und seinem Adjutanten Frem bei zu Pferde in das Lager der Aufständischen nach Schial begeben, wo er ihre Wünsche und Forderungen entgegennehmen will. Die Verhandlungen haben am Montag vormittag begonnen und dürften im Laufe des Tages zum Abschlusse gelangt sein. Der Fürst ist zur Abdankung gezwungen, falls an ihn Forderungen gestellt werden sollten, die er nicht zu erfüllen in der Lage ist. Für diesen Fall dürfte eine vorübergehende Besetzung Albaniens durch internationale Truppen stattfinden.

Geschäftliches.

— Mißmutig und übellaulig wird man durch jede einbüßige Koff, wie jeder schon an sich beobachtet hat. Ungeregt und rosig wird dagegen die Stimmung, wenn abwechslungsreiche Mahlzeiten den Tag angenehm unterbrechen. Die Hausfrau kann darum garnicht erfinderisch genug sein um immer mal etwas Anderes, schon „lange nicht Dargewesenes“ auf den Tisch zu bringen. Guter Rat ist da teuer. Und doch ist dies nicht so schwierig. Man sehe sich nur einmal das Sorten-Verzeichnis der Anorr-Suppenwürfel an. In verlockender Weise werden da 48 verschiedene kräftige und pikante Suppen aufgezählt, die bei jedem Kaufmann gebrauchsfertig zu haben sind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Das über Mitteleuropa liegende Tief hat sich stark ausgedehnt und vertieft. Wir haben infolgedessen bei vorwiegend nordöstlichen Winden mit weiterhin trübem, regnerischem Wetter zu rechnen.

Prognose für Mittwoch:

Meist trüb, Regen, keine Temperaturänderung, vorwiegend nordöstliche Winde.

KNORR

Als Krankenkost und Kindernahrung
rühmt man seit 40 Jahren

Anorr-Safermehl.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

**Katten, Fliegen, Schwaben, Mäusen,
Russen, Flöhen, Wanzen, Läuse,**
allen bringt den sicheren Tod,
Menschen hilft aus dieser Not
Apotheker Oppenheimer's Flora-Drogerie.

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem
unverwundlichen Mechanismus
und den vielen Sondervorzügen.
— Ueber 175000 im Gebrauch! —
Preis mit 2 Schriftarten u. eleg.
Verschlusskasten 185-260 Mk.
Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.



Verlangen Sie beim Einkauf von
Medicinal-Drogen, Verbandstoffen über-
haupt allen freigegebenen Apot. eferwaren
vorzügliche Beschaffenheit und angemessene
Preise.

Sichere Gewähr für beides bietet
Ihnen
die **Adler-Drogerie v. Walter Harraß,**
denn diese führt nur Waren, die den Vor-
schriften des deutschen Arzneibuches ent-
sprechen.



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50 I.

Sprechstunden 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Erfolgreiche Behandlung kranker Zähne.

Zahnziehen und Plombieren

: mit örtlicher Betäubung. :

Künstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.

Prämiiert für sehr gute Leistungen mit der goldenen Medaille.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt
Aug. Waldmann.

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloß)

(Bei schönem Wetter ev. 1/2 stündlich).

9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8 1/2?

Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle)

(Bei schönem Wetter ev. 1/2 stündlich).

9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8 1/2?

Bei Tageslicht ab Kaiserhof-Hauptbahnhof 6 Minuten später.

+ Nur Sonn- und Feiertags. * Nur bei schönem Wetter

? Bis 14. Juni nur Sonntags.

(Wochentags bei schlechtem Wetter erst ab 2 Uhr)

Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.

Monats- u. Saison-Abonnements. Frachtpreise 30-40 Pf. per 100 kg

**Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner, :**
Geistliche, Lehrer und Beamte, :

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Cöpenickerstraße 71.

Täglich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!



Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 30. Mai 1914, abends 9 Uhr, in unserer
Halle

außerordentliche

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Gausfest.
2. Genehmigung zu dem durch den Vorstand bewirkten Ankauf des
Grundstückes Ecke Ludwig- und Hafenstraße.
3. Verschiedenes.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung werden
die Mitglieder dringend um ihr Erscheinen gebeten. Der Vorstand



Zu haben bei: Jean Wenz, Schierstein.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-
schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin
verbunden m. eingehendem

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. La-
teinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geo-
graphie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buch-
führung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam SO.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

**Herren- und Knaben-
Kleidung.**

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager



5-10 M. u. mehr im Hause tägl.
zu verb. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Schöne
4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition.



Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit
halber und im Interesse
einer geregelten Buch-
führung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.



Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr
schnell, wenn man abends den Schaum
o. **Juders Patent-Medizinal-Seife**,
(in drei Stärken à 50 Pf. u. 1.- u.
1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst
morgens abwaschen und mit **Zufoch-
Creme** (à 50 und 75 Pf. u.) nachstreichen.
Großartige Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. Bei Wilh. Fett, Adler-Drogerie
und Apotheker Oppenheimer, Flora-
Drogerie.

Männergesangsverein.

Morgen, Mittwoch, abends
8 1/2 Uhr

Gesangstunde

bei Mitglied Wolf („Zum Neb-
stod“.)

Um vollständiges und pünktliches
Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Donnerstag d. 28. Mai cr., 3 Uhr Nachm.

werden bestimmt w. Umzug folg.
Gegenstände freiwillig versteigert:

**Gleichstrom-Motor 2 H.
P., mod. Kassenschrank,
Kopierpresse mit Tisch,
gr. verstellb. Zeichenpult,
Kopierwanne u. Rahmen,
phot. Apparat 13x18 m.
Stativ, Gasherde, Gas-
ofen.**

Dothheimerstr. 32.

Geschäftsverlegung.

Ich habe mein Geschäft
von Zahnstraße 6 in die

Ludwigstrasse 4, I. St.

von heute ab verlegt

Wilhelm Gänßler

Schuhmacher.

Junge italienische

Legehühner

zum Marktpreis, Umtausch gegen
alte, Lieferung frei ins Haus, sowie

Schlachtgeflügel

empfiehlt

W. Brühl, Mittelstr. 22.

Kuhfus' Grahambrot.

Bestes Brot für Magenleiden-
de. Herztl. empfohlen.

Zu haben bei

Peter Baum, Bäckerei

Zeilstraße

Gut erhaltener

Handkarren

billig zu verkaufen.

Querstraße 4.

Biebricherlandstraße 11

ist eine schöne

Parterrewohnung

4 Zimmer nebst Zubehör und eine

Frontpizwohnung

2 Zimmer und Küche per sofort

zu vermieten. Zu erfragen bei

August Reimann, Adolfsstr. 5

Eine

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Juli zu ver-

mieten. **Wöhrstraße 4.**

Flechten

lebende u. trock. Schuppenflechte,

Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden.

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,

böse Finger, alte Wunden sind

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung

hoffte, versuche noch die bewährte

und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1.16 u. 2.26.

Man achte auf den Namen Rino und

Rich. Schubert & Co., Weinbols-Druck.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3, Salb-

Bors. je 1, Dg. 20 Pro.

Zu haben in allen Apotheken.



Einzig in seiner
Art
Paket 10 Pfg.

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.



Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mit großer Ruhe sagte Nella nur: „Erbarm' dich, wieso regt ihr euch darum auf. Mir selber fällt das gar nicht ein. Felix' Herkommen hatte mit mir speziell nichts zu tun. Ihr wißt's doch, den kann man nicht modeln wie weichen Ton, und mit Stricken anbinden läßt er sich ebensowenig. Was kommt denn auch darauf an? Bin kaum zwanzig, ist mir da etwa jede Heiratsaussicht schon verschlossen? Seid ihr mir böse, steckt mich doch in Strafpension. Laßt mich später mit Traute heimreisen. Mir wär's schon recht, gerade zum Frühling wieder an den Rhein zu kommen. Dann könnte mich Traute auch gut gebrauchen.“

„Wenn sie gerade dann heiraten wird?“ wandte Mama kopfschüttelnd ein.

„Das steht noch nicht fest. Und käm's hierzu, könnte ich mich Wenlands gewiß nützlich machen.“

Den Gedanken griff Papa schnell auf. „Wäre dir sehr dienlich,“ nickte er zustimmend, „auch ein junges Mädel soll ausreichende Beschäftigung haben. Ueberdies —“ Er brach verdrießlich ab.

Wozu denn reden von der jäh wiedererwachten Hoffnung, Felix könne dann die kurze Strecke von Mainz nach Sörngen öfter unternehmen, als die weite Nordfahrt — die eigenwillige Mariell hört doch nur halb zu. Man hat keine Freude mehr an den Kindern. Natürlich, man lebt ja im Jahrhundert des Kindes. Da muß man dem Ei Raum lassen für seine vorwichtige Klugheit und ihm noch förmlich danken für seine eigenwillige Sucht der Selbstbestimmung. Brummelnd ging er, sich die Trostpeife anzuzünden.

Bärble machte sich in Trautes Zimmer zu schaffen. Das hatte während ihrer langen Abwesenheit ungewohnt gestanden und sollte nun einer gründlichen Frühjahrsaufräumarbeit unterzogen werden. Denn Traute kam heim. Einen festlichen Empfang verdiente sie natürlich nicht, die Zwiderwurzn, die Vater einen Verdruß gemacht, der wochenlang unfroh im Haus brütete. Wenn auch kein freudig Willkommen, Ordnung und Sauberkeit durfte sie vorfinden, zumal die Freundin mitbrachte, vor der man doch Ehre einlegen mußte.

Nella Hartweg würde ihr großes Zimmer mitbewohnen, man solle daher keine besondere Fremdenstube rüsten, hatte Traute bestimmt, und Muhme Lowis alsdann die große Generalsäuberung angeordnet. Konnte sich nicht genug tun, es dem Liebling behaglich zu

machen. War auch die einzige gewesen, die Traute die Stange gehalten, als da ihr Unglücksbrief kam, der vom Verlöbniß nichts mehr wissen wollte. Vater wetterte und tobte. Schwere Worte fielen. Aber Muhme war ihm kühn in die wilde Rede gefahren: „Nur stad, Sepple, jedweder Mensch von rechtem Verstand hat am End' auch sein eigen Lebensrecht. Hat's Traute erkannt, daß für keins ein Glück herauschaut bei dieser Heirat, auch nit für dich, Vetter, — wärs doch schier unsinnig, wolltest drei Menschen friedlos machen, bloß weil dein Eisenkopf sich in die Partie verrannt hatt'.“

Auch Schöttle würd' dir nit mal mehr 's saure Glück danken.“

„D je,“ hatte Bärble da bei sich gedacht. — „Binzenz hatt' gerad genug am sauren 1910er. Der trägt kein Verlangen mehr nach den Eisküssen der Marbelbraut. Der sehnt sich halt nach Wärme und Sonne, wie seine Neben. Für ihn bin ich gerad froh, wenn die kühle Geschicht' nun ein End' haben soll. Hab' zwar alles getan, Trautes Harschheit ein bißel zu bemänteln, aber wer weiß, ob ich mich nun just bloß für andere angestrengt hab'? Jetzt ist er an meine warme Gutheit gewöhnt, und daß er nun wegbleiben sollt', glaub' ich nit. Er weiß schon, wo 's wahre Heil für ihn liegt. Natürlich erwart' ich nit, er sollt' direkt vom Traute zu mir 'nüberlaufen, aber wenn er mir späterhin zeigt, was er mir dankt, ist's noch früh genug. Ich mag ihn, bin ihm recht gut. Und seine Weingütle passen mir auch. Nein, wir zwei kommen nit zu kurz. Und so hat's Unglück auch hier wohl ein Glück im Hinterhalt.“

So schwieg sie mäuschenstill zu Vaters Wüten, hatte nur ein stilles Lächeln um den roten Mund und ging später wohlgenut daran, Muhmes umständliche Anordnungen zum Empfang des schwarzen Schäfers auszurichten.

Nun glänzte das große Zimmer wieder in neuer Frische, schneeweiß blähten sich die Fenstervorhänge im lauen Lenzwind, und schließlich tat Bärble noch ein übriges. Sie lief in den Garten, plünderte die vollen Blütenbüsche, füllte alle Vasen, deren sie habhaft werden konnte, und stellte sie in Trautes Zimmer gefällig auf. Und das war alles Mögliche vom pro-saischen Bärble.

Freilich gab's heuer einen Lenz, der förmlich drängte, seine Ueberfülle zu berauben. Ein schier unbändiges Treiben und Werden war's schon jetzt im April, der sonst Graupelschauer und eisige Stürme zu

bringen pfl egte, die alles drängende Leben möglichst zurückhielten. Aber dieser junge, übermütige Lenz war eine volle Kraftnatur. Im Handumdrehen riß er dem harten König Winter die glühende Eiskrone herab, machte ihm siegreich die Herrschaft strittig und zog mit Jubelsanfaren durch die eroberten Lande. Ueberall wehten seine bunten Siegesbanner. Insonderheit im armen Rheinland machte er mit verschwenderischer Gebelauue gut, was seine kargeren Vorgänger an ihm hier versäumten.

Sold eines feuchtwarmen, ungewöhnlich gedeihlichen Lenzes, der jetzt mit raschem, kühnen Schritt auf die Weinberge stieg, konnte sich kaum ein Winzer mehr erinnern. Ein Wunder war's, dies uner schöpfliche Knospen und Werden.

An solch einem zauberhaften Frühlingstag schritt Joseph Wegland durch seine Wingerte, zum ersten Male seit Jahren ein Leuchten hoffnungsvoller Ueber raschung in den finsternen Augen.

Frühzeitig wie nie schlugen die Rebstöcke aus. Und hatten ein kräftig Gerank, das sich kraus und dicht um die Stämme drängte.

Arg vermindert hatte sich zwar der Bestand. Vornehmlich im letzten Jahre mußte viel krankes und totes Holz ausgemerzt werden. Was verblieben war, schien gesund, verhielt sich ein üppiges Wachstum, wie er es lange nicht mehr geschaut. Sein scharfes Auge spähte vergebens nach schädigenden Schmarozhern, aber ein Heer von Embryonknospen entdeckte er unter den Blättern, nicht zu zählen. Schickte der Herrgott jetzt nicht unzeitigen Frost, wohl aber eine stetige Sonnenwärme, gab es eine Traubenfülle, die viele, viele Elendsjahre vergüten mochte.

Hier und da gewährte er auch des Sohnes eigenmächtige Nachhilfe, und dies Eingreifen verdroß ihn nicht wie sonst. Die aufatmende große Hoffnungs freudigkeit in ihm hatte keinen Raum für kleinlichen Aerger. Er selber hatte sich zudem während des Winters wenig genug um die Reb gärten gekümmert. In verbitterter Nieder geschlagenheit, die an bessere Zeiten nicht mehr glauben mochte, hatte er sich sogar mit der stillen Absicht getragen, zu verkaufen bei passender Gelegenheit.

Besser war's, sich als mäßiger Rentner vom aus sichtslosen Weinbau zurückzuziehen, als Kapitalien und Kräfte noch länger dem undankbaren Geschäft in den Schlingrachen zu werfen.

Für Traute war gesorgt, glaubte er jener Zeit. Zum Frühjahr führt die nur aufgeschobene Heirat sie in eine gesicherte, ja selbst glänzende Lebenslage. Und für das Bärble würde sich schließlich auch eine geeignete Versorgung finden. Wie die Schwester, besaß auch sie ein kleines Muttererbe, und im übrigen langte es auch bei ihm gottlob! noch so weit, um den Töchtern eine angemessene Mitgift auszuwerfen.

Jörg kam dabei nicht zu kurz. Ihm gebührte selbstredend einmal der Löwenanteil von dem Erlös der Weingelände. Mußte man sie indes bei den tief gesunkenen Bodenpreisen weit unter Wert losschlagen, nun, so hatte er sich in der Hauptsache auf seine trohige Jugendkraft zu verlassen, der Heißsporn, der sich kühn vermaß, den Herrgott verbessern zu wollen. Er selber aber hatte dann endlich Ruhe, nachdem er sich beinahe aufgerieben nicht nur in ohnmächtigen Berufskämpfen, sondern auch in Scherereien mit einer Obrigkeit, die er nun einmal nicht für zuständig hielt, in seine eigensten Angelegenheiten hineinzuschneffeln. „Und Gottes Reben lassen sich nun mal nicht kommandieren, wie ein Heer von Soldaten,“ dabei blieb er. Wenn Nacht vor Recht ging, so blieb freilich auch nichts anderes übrig, als den ungleichen Kampf aufzugeben. Dann dankte er ab um der letzten ruhigen Tage willen.

Freilich — auch Untätigkeit mochte sie fügen. Das

ahnte mit heimlichem Grauen der allzeit Tätige und noch immer Starke und Arbeitsfreudige.

Sei es. So brach er, ehe er sich beugte.

Und während er diese trübseligen Ideen in seinem harten Kopf wälzte, kam ein anderer Schlag über ihn — Trautes Entschluß, sich von Schöttle zu trennen.

Inständig gebeten hatte sie um die Lösung der drückenden Kette, aber zwischen den stehenden Zeilen hatte er gelesen, sie scheute anderseits nicht das gewalt same Losreißen, ginge es nicht anders.

Nun ja, das süße, zarte Dirnle, das so sehr der Mutter glich und deshalb ihm immer ein besonderer Liebling gewesen, es war doch auch seines Blutes. Das erkannte er jetzt mit unfreiwilligem Stolz. Ueber dies, wo schleppt man heute noch ein renitentes Kind an den Altar? Mochte sie sich denn die seine Zukunft eigenwillig zerschlagen. Will ein unvernünftig Kind das ihm vorgelegte gute Gericht nicht essen, muß es eben leer ausgehen. Und war's auch schade um den verachteten Bockerbissen, so war's doch mehr Trautes Verlust, als der seine. Zu diesem philosophischen Entschluß rang er sich durch, nachdem er seinem Zürnen über ihre Widerseßlichkeit kräftig Lust gemacht.

Das undankbare, törichte Mäde bekam seinen Willen. Mochte es sehen, ob der Verzicht, den es für Gewinn hielt, dauernd befriedigte.

Dieser letzte Verdruß, der trotzdem nicht so bald abgetan war, rüttelte ihn anderseits aus dem ihm umspinnenden Stumpfsinn auf, zumal der verschmähte Schöttle den Bruch durchaus nicht tragisch nahm. Tat weder unglücklich noch beleidigt, kam sogar wieder häufiger ins Haus, der Brave, just, als wolle er nun erst recht wieder der alte, gute Freund sein, den Trautes Gleichgültigkeit schließlich ein wenig ferngehalten. Die war nicht mehr zu fürchten, so kam er zu denen, die ihn willkommen hießen. Und sooft er kam in dieser fruchtbaren Frühlingszeit, immer brachte er Kunde von dem prachtvollen Stand seiner Reben. Da regte sich auch in Joseph Wegland das Winzerblut. Das trieb ihn dennoch wieder auf die verpönten Weinberge. Nun sah er's selber, wie mächtig der Lebenssaft in die Stöcke schoß, zum dichten Blattgetriebe anschwoh und einem Blütenansatz, der beinahe schon ins Märchenhafte ging.

Jetzt verkaufen? Er dachte nicht mehr daran. Ebenso wohlgefällig ruhte in dieser zurückgekehrten Arbeitslust sein aufmerksames Auge auf den jungen Stöcken, die Jörg im Herbst an Stelle der verfaulten, absterbenden bereits gesetzt und die nun ebenfalls schon ihre jungen, wenn auch schwächeren Erstlinge zur goldenen Lenzsonne emporhoben.

Ja, überall merkte er Jörgs umsichtiges, unermüdliches Schaffen in den Reb gärten, die auch im Winter unablässiger Pflege bedürfen, während er selber in schlaffer Mutlosigkeit oder grossender Verbitterung die sonst so fleißigen Hände ruhen ließ und wie mit schlafenden Augen hinterm Ofen hockte. Dennoch war nichts versäumt worden. Das fleißige Düngen, die regelrechte Bewässerung, ein mühselig Werk die oft steilen Hänge hinauf, es war zeit- und ordnungsgemäß geschehen. Die alten Stöcke waren fachkundig beschnitten, die jungen Schößlinge gebunden, überflüssige Triebe sorgfältig ausgebrochen. Alles in bester Ordnung. Wieviel unablässige harte Arbeit daran hing, welche wachsame Energie dazu gehörte, ein Heer von Gehilfen zu übersehen, anzufeuern, gerecht abzufächeln, das wußte der alte Wegland nur zu gut. Sein Winzerherz lachte, und Vater stolz reckte sich hoch in ihm. Der pries den zuweilen verkannten Sohn nun nach Gebühr. „Ein tüchtig Bärble, der Jörg, man muß ihm schon 's Wort gönnen,“ sagte er sich. „Daß wir unsern Nachfolger gern kaltstellen wollen und eiferfüchtig das Ruder wahren, ist nit immer klug und gerecht, ich seh's halt ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Güte ist etwas Originelles und Wirkliches. Wieviel Güte dem Menschen innewohnt, so viel Leben hat er. Das Bewußtsein dieses Gelbes erweckt ein Gefühl in der Seele, das wir religiös nennen und das unser höchstes Glück darstellt.

Emerson.

Der schwarze Hund.

Komödie von Hanns Simon, Hagen.

(Schild.)

(Handred verboten.)

„Es war ungefähr vor einem Jahre, just auch in einer nebelseuchten, kalten Novembarnacht, als ich gegen zwölf durch die Vogelgreiffstraße schlenderte, die am Petriförder ausmündet. Es war eine rabenschwarze, stockfinstere Nacht, der Sturm heulte durch die Gassen und rüttelte wie in ohnmächtiger Wut an den Dächern der Häuser, deren mattglänzende Fenster mich wie im Lode gebrochene Augen anstarrten. Keine Menschenseele begegnete mir, und doch hatte ich stets das Gefühl, als folge irgendein Unsichtbarer meiner Spur. Ohne daß ich es eigentlich gewollt, war ich auf der äußersten Spitze des Petriförbers angekommen, und die alte Elbe wälzte in wuchtigem Rhythmus ihre Wasser zu meinen Füßen dahin. Die eisernen Pontons und Rähne klrten an ihren Ketten, und an den Kielen der Schlepper, deren Riesenleiber wie lange, schwappende Inseln auf dem Wasser lagen, schäumte mit brausendem Rauschen der Gischt. Hin und wieder zerriß der Wolkenschleier, und dann leuchteten die weißen Schaumtröten im Mondlicht wie die blassen Gesichter elender, gequälter und verfolgter Menschen. Mein Blick fiel zum Dom hinüber, und deutlich erkannte ich die abgebrochene Spitze des linken Turmes, die ja 1631 mit einem Meisterschuß herabgeholt ist, durch welchen sich ein Soldat sein verwirktes Leben rettete. Ich dachte wieder an die Chronik, und auf einmal hörte ich ein leises Winseln und Hüschen neben mir. Ich schaute mich um und — taumelte im nächsten Moment schwer gegen die Brüstung. Vor mir stand ein großer, schwarzer Hund, tiefschwarz, blauschwarz, mit brennend rotem, geisterträufelndem, geöffnetem Rachen und Augen wie lebendig gewordenes flackerndes Feuer. Er war über und über mit Straßenkot besudelt. Ich machte eine jähe Bewegung, wie als ich wieder hinsah, war der Hund — der Teufel — fort. Eine wahnsinnige Angst überfiel mich. Wie ein Zersinniger stürzte ich durch die Straßen nach Hause und immer hörte ich neben mir das Winseln und Hüschen.

Und dieses Entsetzen fraß sich in meine Seele fest; nirgend fand ich mehr Ruhe, und nur der eine Gedanke verfolgte mich: „Dir ist der Teufel erschienen!“ Sah ich in einen dunklen Winkel, so begegnete mir eine zähnefletschendes Maul, und rannte ich ruhelos durch die dunklen Gassen, so brannten ein Paar glühende Punkte vor meinen Augen, die mich mit unheimlicher Gewalt anzogen, und denen ich folgen mußte. So ging's Tage und Wochen; ich magerte zum Gerippe ab und war zu keiner Arbeit mehr fähig.

Da kam ich auf einen guten Gedanken. Ich ging hin und kaufte mir einen großen, schwarzen Hund, den ich fortan immer um mich hatte. Mein Befinden verbesserte sich stetig, je mehr ich mich an den Anblick des Tieres, welches in seltener Treue an mir hing, gewöhnte. Nachts lag der Hund vor meinem Bette, während ich ihn am Tage immer bei mir hatte. Bis mit einem Male etwas Furchtbares geschah.

Eines Nachts wurde ich durch ein wütendes Schnaufen und das Geräusch von schleifenden, balgenden Körpern aus dem Schlafe geschreckt. Ich horchte hin, und deutlich vernahm ich aus dem Vorzimmer das Geräusch von trachendem, brechendem Gebein. Eijiges Ent-

setzen durchschauerte mich, und in meiner Angst rief ich den Namen meines treuen Hundes. Ein quälender Schrei antwortete mir. Dann wurde es im Vorzimmer still, und ich hörte, wie sich kragende, hufschende Schritte meinem Bette näherten. Ich blickte auf, und durch die Finsternis glühten mich zwei grüne, gleißende Blicke an. Wahnsinnige Angst überfiel mich. O Gott, das waren ja die Augen des — — ich wagte nicht auszu-denken. Ein kalter Luftzug blies durch das geöffnete Fenster zu mir herüber, und frierend hüllte ich mich in die Decke.

Als der Morgen dann nach einer qualvollen Nacht graute, richtete ich mich im Bette empor und schaute ins Wohnzimmer. Vor Schreck trat mir der kalte Schweiß auf die Stirn, und ich fühlte, wie mir das Blut in den Ohren brauste. Auf dem Teppich lag blutend aus tausend Wunden, zerrissen, zerfleischt zur formlosen Masse, mein, nein, ein schwarzer Hund. In demselben Augenblick fiel mein Blick auf einen zweiten schwarzen Hund, der vor meinem Bette lag und mich zähnefletschend ansah. Welches war nun mein Hund?

Ich weiß es nicht, und doch wieder ganz genau. Mein Hund hatte im Schlunde vierzehn weiße Haare, und der andere war schwarz, pechschwarz, blauschwarz. Das Vieh ging mir nicht von der Seite. Es umschlich mich wie ein Kage, und im Dunkeln glühten mich seine grünen Augen an. Ich wußte es, das war der Hund vom Petriförder. Der Teufel umschlich mich! Ich war in meiner Wohnung der Sklave des Hundes, und doch wagte ich nicht, ihn abzuschaffen. Ich hügte furchtbar für ein Verbrechen, das ich in meiner Jugend an einem Mädchenherzen beging.

„Er ist jetzt noch in meiner Wohnung, haha, ich habe ihn eingeschlossen und bin ausgerissen. Haha!“ Er schlug ein gellendes Lachen an. „Nein, nein, ich will nicht mehr unter der Gewalt dieses Satans stehen, doch was ist das?“

Er starrte wie entgeistert in eine Ecke und streckte dann wie in wahnsinniger Angst seine fralligen Hände aus. „Da ist er — — er verfolgt mich — nein, nein — — ich will nicht — — jetzt holt er aus zum furchtbaren Sprunge — — nein, nein, ich will nicht!“

Er retirierte immer mehr zur Tür. Da, jetzt riß er sie auf. Mein Gott, war der Mensch wahnsinnig? Mit einem Satz sprang ich auf die Füße und griff zur Notbremse.

Da brach der Unheimliche in ein lautes Lachen aus.

„Sehen Sie, mein Bester, das ist der Stoff zu meinem neuen Varietés-Sketch „Der schwarze Hund“. Ich glaube, die Sache wirkt. Unheimlich finster, dämonisch, was? Na, daß Sie sich als Fachmann täuschen lassen, sagt mir genug. Verzeihen Sie, lieber Kollege, wenn ich Ihnen einige unbequeme Minuten verurjachte.“

Ich war zuerst wütend, verbarg aber meinen Grimm und murmelte etwas von literarischem Unwert.

Der andere lachte und brannte sich eine neue Zigarre an. Und als wir just in den Halberstädter Bahnhof einfuhren, meinte er: „Ach was, Unsinn, literarischer Wert; die Sache wirkt für den Augenblick, und ich kenne mein Publikum.“

Humor.

Sehr einfach. Ein bekannter Redner wurde einst gefragt, nach welcher Methode er seine Reden zusammenstelle.

„Sehr einfach,“ sagte er. „Ich teile meine Rede in drei Teile. Im ersten Teil sage ich den Leuten, was ich ihnen sagen will, im zweiten Teil, na, da sag' ich's ihnen eben, und im dritten Teil sage ich ihnen, was ich ihnen gesagt habe.“

Kinderlaube

redigiert von Lottie Sonntag.

Das Haus, das Hans gebaut.

Englisches Spiellied.

Dies ist das Haus, das Hans gebaut,
Drin wollt' er wohnen mit seiner Braut.

Im Speicher lag Malz,
Dort in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Ratte und fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Kaze und erschlug die Ratte,
Die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Hund und neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Kuh mit dem krummen Horn
Und stieß den Hund, der neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam ein Mädchen ganz allein,
Das meßte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam ein Mann im zerrissenen Rock,
Der küßte das Mädchen ganz allein,
Das meßte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Hahn am Morgen früh
Und weckte den Mann im zerrissenen Rock,
Der geküßt das Mädchen ganz allein,
Das meßte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Bauer, dem gehörte der Hahn,
Der geweckt den Mann im zerrissenen Rock,
Der küßte das Mädchen ganz allein,
Das meßte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Kaze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.



Die Puppenschlacht.

Gretchens Puppe hatte angefangen! Sie hieß Eleonore, und da sie die einzige Puppe mit einem so schönen Namen war, so war sie sehr hochmütig und blickte auf die übrigen Bewohnerinnen der Kinderstube herab.

Vorige Weihnachten waren zwei neue Puppen angekommen, eine für Gretchen und eine für Dorchchen; sie hießen Emma und Berta und trugen hübsche blaue und

rosa Kleiderchen. Da sie in einem Karton angekommen waren, so hatten sie sich unterwegs angefreundet, und da sie neu waren und ihre Kleider noch schön und rein, nahmen sie die kleinen Mädchen gern mit spazieren, und darauf war Eleonore sehr eifersüchtig.

Als nun eines Tages Gretchen und Dorchchen wieder mit Emma und Berta ausgegangen waren, schüttelte Eleonore ihre roten seidenen Röcke aus und lud sämtliche Puppen, die in der Stube waren, zum Tee zu sich ein: den Matrosen, die Brant, den Hampelmann und die Tirolerin.

Denen erzählte sie dann, daß Emma und Berta abscheuliche, neidische Puppen wären, die über jeden etwas Böses zu sagen wüßten, und sie wäre fest überzeugt, die beiden hätten auch die Puppe mit dem Porzellankopf umgebracht, die so plötzlich verschwunden wäre.

Die andern Puppen waren entsetzt über diese schreckliche Mitteilung, und auf Eleonores Betreiben beschloß man, Emma und Berta in Nacht und Bann zu tun und gar nicht mehr mit ihnen zu sprechen.

Als Gretchen und Dorchchen mit den Puppen nach Hause kamen, waren diese sehr erstaunt, daß keine von den anderen ihnen antwortete, wenn sie etwas fragten. Schließlich sagte Emma zu Berta: „Da ist sicher Eleonore daran schuld, die hat uns verflucht!“

„Ach, du dummes Ding, was fällt dir ein?“ rief Eleonore erboht und stürzte mit erhobener Hand auf Emma los. Berta wollte ihre Freundin verteidigen, Eleonore rief um Hilfe, und bald entstand ein regelrechtes Handgemenge. Der Matrose, dem die beiden hübschen rosa und blauen Puppen gefielen, hatte sich auf ihre Seite geschlagen, aber die anderen waren alle gegen sie.

Heftig wogte die Schlacht hin und her, und die beiden Chinesen auf dem Ofensims nickten immerzu, als wollten sie sagen: „Wie könnt ihr euch nur wegen solcher Kleinigkeiten so aufregen?“

Kurz vorher hatte das Kindermädchen Feuer im Ofen angemacht, und weil es noch nicht durchgebrannt war, stand die Ofentür offen. Plötzlich ertönte ein Schrei, alle blickten nach der Richtung, aus der er kam, und sahen zu ihrem Entsetzen Eleonore in hellen Flammen stehen. Ihr leichtes Seidenkleid war der offenen Ofentür zu nahe gekommen. Ein Geruch von verbrannter Seide und schmelzendem Wachs erfüllte das Zimmer, und ehe der Matrose und der Hampelmann zu Hilfe eilen konnten, war Eleonore nur noch ein Häufchen glimmender Asche. Das war die Strafe für ihren Hochmut und ihre Eifersucht.

Das Kindermädchen aber war sehr erstaunt, als es am nächsten Tage die schöne Puppe verbrannt fand, und die andern alle in der entferntesten Ecke, wohin sie in ihrer Angst geflüchtet waren.



Rätsel.

Mit T brauchst du's beim Essen,
Mit S ist's fast vergessen,
Ohn' Kopf und Fuß dient's zum Messen.

(Die Auflösung erfolgt in der nächsten „Kinderlaube“.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Arithmetische Scherzaufgabe.

$$\begin{aligned} 9 + 8 + 7 + 6 + 5 + 4 + 3 + 2 + 1 &= 45 \\ - 1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8 + 9 &= 45 \\ \hline 8 + 6 + 4 + 1 + 9 + 7 + 5 + 3 + 2 &= 45 \end{aligned}$$

Silbentäfel.

Dufschiff.